

Lichtblick

Die Covid-19-Impfkampagnen in den Senioreneinrichtungen laufen auf Hochtouren, auch bei Servior. Wie die Stimmung in den Häusern ist – und welche Herausforderungen es auf dem Weg zur Normalität noch zu überwinden gilt, hat uns Alain Dichter, Generaldirektor von Servior, verraten.

Herr Dichter, das Coronavirus hat uns alle nach wie vor im Griff, wie steht es um die Stimmung in den Servior-Häusern?

In unseren Einrichtungen herrscht, vor allem bei den Bewohnern, Hochstimmung. Viele erhoffen sich durch die Impfungen eine baldige Rückkehr zur Normalität. Die Impfungen sind also für viele ein Lichtblick.

Die Impfbereitschaft bei den Bewohnern liegt bei 95 Prozent. Wie erklären Sie sich diese hohe Akzeptanz?

Wir haben Sensibilisierungskampagnen durchgeführt, zum einen beim Personal, zum anderen bei den Bewohnern und deren Angehörigen. Wir haben intern Flyer verteilt, aber auch Informationen zusammengetragen und Beratungen von Ärzten angeboten, um Verunsicherungen, etwa durch Fake News oder Gerüchte, aus dem Weg zu räumen oder vorzubeugen. Nicht zuletzt durch die Erfahrungen der rund 100 Servior-Mitarbeiter, die sich ganz zu Anfang haben impfen lassen, sowie durch unsere internen Impf-Botschafter, konnten die Ängste von Bewohnern und deren Angehörigen, aber auch von Arbeitskollegen, genommen werden.

Inwiefern hat diese Aufklärungsarbeit denn Früchte getragen beim Personal?

Bisher haben sich 65 Prozent unserer Mitarbeiter impfen lassen. Diese Zahl bezieht sich aber nur auf die Impfkampagne, die mit einer Impfung in den Häusern einhergeht. Von denen, die einer Einladung des Impfzentrums folgen, haben wir keine Zahlen. Es kann also sein, dass der Prozentsatz in Wirklichkeit deutlich höher liegt.

Welche Gründe werden denn für das Verweigern der Impfung angeführt?

Das sind beim Personal vor allem gesundheitliche Gründe. Bei Schwangeren, oder die das bald werden wollen, liegt eine Kontraindikation vor. Andere wurden gegen die Grippe geimpft und wollen sich

noch etwas Zeit bis zu einer weiteren Impfung nehmen. Es gibt aber natürlich auch jene, die sich nicht sicher sind, ob die Impfung tatsächlich wirkt wegen der Virenmutationen. Bei den Bewohnern sind es vor allem gesundheitliche Gründe oder ihre Vertrauensperson stimmt einfach nicht zu.

Welche Herausforderungen haben Sie am stärksten auf die Probe gestellt?

Die Bedürfnisse aller Beteiligten, von kerngesunden bis zu pflegebedürftigen Bewohnern, bestmöglich zu erfüllen, war eigentlich die größte Herausforderung. Dabei mussten wir uns immer wieder den Situationen anpassen und flexibel bleiben. Etwa Freizeitaktivitäten, die wegen Corona nicht mehr möglich sind, durch andere ersetzen, aber auch Wege finden, um den Kontakt zwischen Angehörigen und Bewohnern aufrecht zu erhalten – zeitweise war das nur über Tablets möglich. Am wichtigsten war aber, das soziale Leben in unseren Einrichtungen aufrechtzuhalten. Und das kostete schon so einiges an Aufwand.

Und wie sieht die derzeitige Aufgabenliste aus?

Zurzeit sind wir vor allem mit der Impfkampagne beschäftigt. Da die Impfungen von hausinternen Mitarbeitern in Präsenz der Direction de Santé durchgeführt werden, müssen wir die Abläufe aufeinander abstimmen; es gibt also viel zu organisieren. Hinzu kommt die Frage, wie es nach der zweiten Impftour, die Ende März in sämtlichen Häusern abgeschlossen sein soll, weitergehen wird. In diesem Kontext arbeiten wir derzeit mit den zuständigen Behörden an Richtlinien.

Apropos Behörden. Die „Association national des infirmières et infirmiers“ hat deren Vorgehen stark kritisiert, die Direktionen der Seniorenheime sollen in der Pandemie von der Regierung im Stich gelassen worden sein.

Dieser Kritik kann ich absolut nicht zustimmen. Um der Individualität der Häuser (Infrastruktur) und ihrer Bewohner (Gesundheitszustand) Rechnung zu



Alain Dichter

ist Generaldirektor von Servior, dem größten Betreiber von Wohnstrukturen für ältere Menschen in Luxemburg.

tragen, war uns wichtig, jegliche Maßnahmen individuell nach Haus und Situation anpassen zu können. Dieses Unterfangen wurde vom Familienministerium zusammen mit dem Gesundheitsministerium und dem Dachverband COPAS geteilt und unterstützt. Somit wurden Richtlinien ausgearbeitet, die kontinuierlich angepasst werden. Dies ermöglicht es uns, individuelle Lösungen auszuarbeiten, die den Bedürfnissen unserer Bewohner angepasst sind. Einrichtungen, in denen Covid-Infektionen ausbrechen, sind zudem anders zu verwalten als welche, bei denen es keinen einzigen Fall gibt.

Der Weg zurück zur Normalität ist also noch ein weiter?

Wir hoffen jetzt erst einmal, bis Ende März mit allen Impfungen durch zu sein. Wie es danach weitergeht, das bleibt abzuwarten. Denn die Rückkehr zur Normalität ist nicht nur von Richtlinien und der Impfstoffverfügbarkeit abhängig, sondern auch davon, wie gut die Impfungen, auch wegen der kursierenden

Virusmutationen, wirken und wie die Impfakzeptanz in der Bevölkerung aussehen wird.

Solidarität ist also gefragt?

Genau. Es reicht nicht, nur die Bewohner und Mitarbeiter der Pflege- und Altersheime zu impfen. Auch der Rest der Bevölkerung sollte sich impfen lassen. Wenn wir irgendwann wieder zur Normalität zurück finden wollen sind Solidarität und viel Verständnis wichtig. \

Text: Cheryl Cadamuro \ Fotos: Servior

Im Februar sind die Impfkampagnen für die Bewohner von Seniorenheimen in Luxemburg gestartet, revue wird jene in der Servior-Einrichtung „Beim Klouschter“ in Howald begleiten. Die dazugehörige Reportage wird in der Ausgabe Nr. 8 zu lesen sein.